

### 3. Guss aus Cochabamba vom 20. November 2015

Es wird immer wärmer hier. Auf der Strasse begrüßen sich die Leute mit einem freundlichen: „Come estas?“ Und schon bald: „Que calor!“

Auf das letzte Mail habe ich Fragen bekommen. Die beantworte ich gerne nach bestem Wissen.

#### Fragen aus dem Leserkreis

*Als absoluter Marktfreak würde ich natürlich gerne Bilder und Szenen der verschiedenen Märkte und Stände anschauen und darüber lesen. Und von einigen Menüs der Stadt des Essens hören ... gibt es zu diesen Saucen eigentlich Mais oder Reis oder schwarze Bohnen oder sonst etwas Leckeres? Sind die Hördöpfu wirklich so gut, wie man ab und zu hört? Gibt es auch Salate und alle Gemüse und Früchte, die wir auch kennen? Oder eben nicht kennen? Wie steht es mit deinem halben Liter Joghurt zum Zmorgen? Alles kein Problem?*

Vorweg - ich bin hier etwas „auf die Welt gekommen“ betreffs fotografieren. Es wird gar nicht gerne gesehen. Personen lassen sich schon gar nicht ablichten. Eine Cholita, bei der ich am Strassenrand einen frisch ausgepressten Orangensaft kaufte, fragte ich höflich, ob ich sie fotografieren dürfe. Ich nahm an, dass sie es mir nicht abschlägt, weil ich ihr etwas abkaufe. Sie sagte klipp und klar nein (und ich hatte mir doch eine besonders schöne ausgesucht, in typischer Kleidung mit dem weissen breitrandigen Hut). Auch auf dem Markt kann ich nur Ausschnitte fotografieren. Ich werde mit Argusaugen beobachtet, wenn ich den Fotoapparat in den Händen habe (er ist nur klein). Wenn ich einen Stand ablichte, achte ich darauf, dass klar ist, dass ich nur die Auslage will. Trotzdem gehen die Standbesitzer zur Seite. So habe ich einige Bilder vom mercado 25 mayo, die ich einfügen kann. Von der Cancha, dem grössten und schönsten Markt habe ich noch keine.

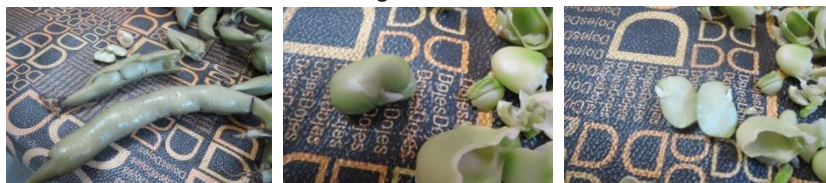


Im Vordergrund links aufgeschnittene Süsskartoffeln. Rechts Chuños (getrocknete Kartoffeln vom Altiplano) schon eingeweicht. Ja, von den über 3000 Kartoffelarten, die es hier gibt (angepasst auf alle Höhenlagen und Böden) habe ich alle schon gegessenen (die waren aber alle wahrscheinlich von der gleichen Sorte) sehr gerne gehabt. Anders als bei uns gibt es nicht einfach Kartoffeln als Beilage. Es gibt immer Kartoffeln und Reis oder Kartoffeln und Teigwaren oder Kartoffeln und Mais (groszkörnig). Gemüse gibt es eigentlich alles, was wir in unseren Läden aus aller Welt auch kaufen können. Allerdings wird Gemüse in viel kleineren Mengen gegessen, als wir es gewohnt sind. Hauptbestandteil eines Menüs ist Fleisch und eben die oben erwähnten Beilagen (in riesigen Bergen) und darüber noch ein wenig Gemüse. Vegetarier sind hier eindeutig etwas arm dran! Das einzige Gemüse, das ich nicht

### 3. Guss aus Cochabamba vom 20. November 2015

kannte ist die **Haba**, eine Erbsenart – mundet super! Sie ist allerdings etwas aufwändig in der Zubereitung: 1. Auserbseln 2. Nochmals eine Aussenhaut entfernen 3. Halbieren und kochen. Laut Internetrecherche hat sie sehr gute Inhaltsstoffe und wird von Bolivien vor allem in den Nahen Osten und nach Frankreich exportiert. Die Schweiz habe ich leider nicht gefunden. Würde sonst ab und zu kaufen.

Kleingeschnittene Zwiebeln gehören fast in jedes Gericht. Zu jedem Essen wird zudem eine scharfe, kalte



Sauce (z.B. Aji amarillo) auf den Tisch gestellt. Grüner Blattsalat habe ich hier glaub noch nie gegessen, oder dann nur selten. Meist ist Salat gekocht (Rüebli, Randen) und wird mit Palmherzen oder etwas Ähnlichem aus dem Glas ergänzt. Tomaten werden auch geschält und ganz kleingeschnitten.

Die Früchte sind süss! Und billig! Ich bin ständig am Bananen, Mangos, Orangen und Papayas essen. Einzig die Äpfel gluschten mich nicht. Die sehen alle gleich aus, haben eine Wachsschicht drauf und sind teuer. Die werde ich dann daheim wieder in der Landi holen.

Wegen dem Joghurt musste ich lachen. Das war nämlich am Anfang tatsächlich ein Problem, obwohl es auch 2 bis 3 dl aufs Mal tun ☺. Joghurt ist hier ein absoluter Luxusartikel und deshalb nur in grösseren Supermärkten oder im Zentrum erhältlich. Und für hiesige Verhältnisse teuer. Für einen Liter Joghurt bezahle ich 14 Bolivianos (ca. 2 Fr.). Dafür bekomme ich aus einer Garküche ein ganzes Mittagessen.

Gerne füge ich noch einige Bilder von **typischen Gerichten aus Cochbamba** ein (halt nie vollständig; es gibt noch viel mehr Gutes). Fange etwas provokativ an ;-)

<p><b>Riñon:</b> Innereien in einer feinen Sauce, aber ohne Beilage; d.h. ohne Brot oder Kartoffeln.</p>	<p><b>Charque:</b> zunterst grosse Maiskörner, Kartoffeln, Eier, Zwiebeln, getrocknetes Fleisch (Rind oder Lama).</p>	<p><b>Pique Macho:</b> Kartoffeln, Würstchen, Knochenmark, Tomaten, Peperoni, gekochte Eier.</p>
<p><b>Chairo:</b> Sopa con chuño y verdura (Suppe mit eingeweichten, getrockneten Kartoffeln und Gemüse). Natürlich hat es meist noch Fleisch darin.</p>	<p><b>Salteñas:</b> Ein typisches Morgengericht in Cochabamba. Die gefüllten, im Ofen gebackenen Teigtaschen mit einer flüssigen Füllung aus Kartoffeln, Fleisch und etwas Gemüse schmecken wunderbar.</p>	<p><b>Anticuchos mit Aji de mani:</b> Kuhherzspiessli mit Erdnussauce und Kartoffeln.</p>

### 3. Guss aus Cochabamba vom 20. November 2015

		
<p><b>Sopa de mani:</b> Zur traditionellen Küche Boliviens gehört diese Erdnuss-Suppe. Sie enthält als Grundlage Erdnüsse, Reis, Erbsen und Kartoffeln. In der Regel enthält sie noch Fleischstücklein vom Huhn → mein Favorit!</p>	<p><b>Silpancho:</b> Dünnegeklopftes Plätzli serviert mit Ei, Kartoffel und Reis → auch super fein!</p>	<p><b>Cuñape:</b> Brötchen aus Yucamehl mit Käse.</p>
		
<p><b>Chicharon:</b> Frittierte Schweineschwarte und Gnagi.</p>	<p><b>Fricase:</b> Fleisch, (Chuño), Mais.</p>	<p><b>Huminta:</b> Käse und Maisbrei in Maisblatt eingewickelt und im Dampf gegart.</p>
		
<p><b>Pastel con Api:</b> Empanada gefüllt mit Käse, frittiert, mit Puderzucker bestreut. Api: heisses Getränk auf Maisbasis.</p>	<p><b>Picante de Lengua:</b> Zunge, Reis, Tomaten und Zwiebeln.</p>	<p><b>Tortas:</b> In einer Auslage im Zentrum Cochabambas entdeckt, aber nicht probiert.</p>
		
<p><b>Chicha:</b> Altes indianisches Getränk aus vergorenem Mais. Früher wurde der Mais von den Frauen gekaut (damit es fermentiert) und in den Behälter zurückgegeben → Spuckebier.</p>	<p><b>Carapiña:</b> Basis wie Chicha. Mit Fruchtgeschmack angereichert.</p>	<p><b>Tamarinde:</b> Getränk aus Tamarinde. Braun-rötlicher, etwas leicht säuerlich schmeckender Saft. Tamarinde enthält Weinsäure.</p>

Zum Trinken natürlich auch Tee: Mate de Coca (aufgebrühte Cocablätter).

In der Stadt sieht man viel eingelegte getrocknete Pfirsiche. Der Saft wird getrunken. Ich sehe selten jemanden Wasser trinken.

### 3. Guss aus Cochabamba vom 20. November 2015

Mariel und Telma kochen **Lechuga con Ahji amarillo**: Verdura verde (Blattsalat) con papas, cebollas y cheso. Und natürlich **Lentejas** (Linsen) und **Quinoa** in allen Varianten → sehr fein! Und **Yuca**.

So, fertig mit Kulinarischem! Neben dem Essen bin ich ja auch sehr am Schulsystem Boliviens interessiert. Wie ich schon erzählt habe, durfte ich Einblick in drei Schulen und somit auch in drei Schultypen nehmen: in eine normale, öffentliche **Quartierschule**, in eine **Firmenschule** und in eine **Privatschule**. Alle Besuche habe ich mit Fotos dokumentiert und mir die entstandenen Eindrücke notiert. Ihr könnt euch sicher vorstellen, dass das ziemlich umfangreich geworden ist. In diesem Mail versuche ich nun eine Zusammenfassung des Gesehenen festzuhalten. Mein Vorwissen beschränkte sich auf Aussagen in meinem Reiseführer (Pampuch, T.; Echalar, A. 4. Aktualisierte Auflage 2009. Bolivien. München: Verlag C.H.Beck). S.170 steht: „Gesetzlich besteht eine Schulpflicht für die Dauer von fünf Jahren für Kinder auf dem Lande und von sechs Jahren in der Stadt. Die sechsjährige „secunderia“, die sich an die Grundstufe anschliesst, ist freiwillig und wird heute von 30% besucht. Die Zahl der vorzeitigen Schulabgänger ist immer noch beträchtlich.“

Laut Wikipedia [18.11.2015, Bolivien, Bildung] „erklärte Präsident Morales im Dezember 2008 nach einer dreijährigen Alphabetisierungskampagne, in der etwa 820.000 Menschen lesen und schreiben lernten, das Land für analphabetenfrei, da nunmehr 97 % der Bevölkerung lesen und schreiben könnten.“ Im Jahre 2006 waren ca. 12% der Bevölkerung Boliviens noch Analphabeten.

Nach meinen Beobachtungen habe ich den Eindruck, dass die meisten Kinder Cochabambas in die Schule gehen (vielleicht nicht regelmässig). Auch habe ich gelesen, dass sich nur ganz wenige Leute eine Zeitung leisten können, es praktisch keine bolivianischen Autoren gebe und auch nur wenige Buchhandlungen und somit wenig Literatur vorhanden seien. In der Stadt sehe ich aber viele Zeitungsläser, auffallend viele Cholitas neben ihren Verkaufswagen. Ich möchte hier betonen, dass



ich mit dem Wort Cholita keinesfalls eine abwertende Haltung ausdrücke. Im Gegenteil: Ich bewundere diese selbstständigen, geschäftstüchtigen Frauen in ihrer traditionellen Kleidung. Meist haben sie noch kleine Kinder bei sich und meistern ihre Pflichten mit einer ruhigen Selbstverständlichkeit. Das Bildli habe ich aus dem Internet

(Begründung siehe oben ☺.) Das mit den wenigen Autoren hat mir Mariel bestätigt. Die Bücher, die in den Buchhandlungen aufliegen, sind in den meisten Fällen in Peru oder Spanien gedruckt worden, meist von argentinischen Autoren geschrieben. Mariel begründet es mit der finanziellen Lage. Leute, die gerne und gut schreiben, können in Bolivien davon ganz einfach nicht leben und müssen einer anderen Arbeit nachgehen. Anfangs Oktober besuchte ich die Buchmesse in Cochabamba.

Eindrücklich. Ich habe sowieso das Gefühl, dass dieses Land wie man so schön sagt, im Kommen ist. Ich sehe ganz viel, was in den Reiseführern nicht so erwähnt ist. Also muss sich in den letzten 3-5 Jahren viel verändert haben. Aber ich bin gespannt, welche Eindrücke wir beim Reisen durchs Land erhalten werden.

### 3. Guss aus Cochabamba vom 20. November 2015

#### Schulen in Cochabamba

Den Kindern ist es in allen drei Schultypen sichtbar wohl! Und das trotz sehr beengenden Verhältnissen. Da muss ich aber anmerken, dass die Kinder aus anderen Verhältnissen kommen als bei uns und gar nichts anderes kennen. Deshalb kann diese Beobachtung nie auf unser Land übertragen werden. Bild li: 36 Kinder im Schulzimmer / Bild re: Lehrerpult



#### *Beeindruckendes und Erkenntnisse*

- Beachtlicher Lärmpegel in allen Schulen! Am ruhigsten ist es in der Privatschule.
- Schulbesuch von aussenstehenden Personen ist unbekannt und braucht viele Erklärungen.
- Kaum Bewusstsein für Datenschutz
- An allen Schulen übervolle Klassenzimmer.
- Offene Schulzimmertüren
- Höflichkeit der Kinder, Begrüssung durch gemeinsames Aufstehen und lautes Sprechen im Chor.
- Viel im Chor auswendig rezitieren.
- Sehr aktive, gar nicht schüchterne Kinder. Trotzdem Erwachsenen gegenüber respektvolles Benehmen.
- Alle Kinder lernen Spanisch und Englisch. In Cochabamba kommt noch Quechua und in La Paz Aymara dazu.
- Die Kinder haben in der öffentlichen wie auch in der Firmenschule keine Möglichkeit, sich im Freien auf einem Pausenplatz zu bewegen. Der Eingang ist auf eine vielbefahrene Strasse hin orientiert. Hinter dem Eingangstor kommt ein abgeschlossenes Gittertor.
- Bei der Privatschule ist das Gittertor nicht abgeschlossen. Zwei Empfangspersonen stehen bei jedem Eingang. Es gibt Grünflächen und zwei Pausenplätze im Freien.
- An der Privatschule wurde zwischendurch eine Art „Schlachtruf“ mit einem stolzen Text auf die eigene Schule rezitiert. Ich spüre die Begeisterung und die zusätzliche Motivation wie vor einem Wettkampf → gemeinsam sind wir stark und wir schaffen das und sind gut!

➔ KINDER SIND AUF DER GANZEN WELT - EINFACH KINDER!

Bei dieser Aussage ansteckende Fröhlichkeit, die Necken und Geneckt



denke ich an die Aktivität, die Begeisterungsfähigkeit, die Schalkhaftigkeit, die Freude am werden.

### 3. Guss aus Cochabamba vom 20. November 2015

#### *Lehrpersonen*

In jedem Schultyp erlebte ich sehr engagierte und begeisternde Lehrpersonen, denen die Arbeit mit einer lebendigen Kinderschar sichtbar Freude macht. Die Aussage der Sozialforschung, dass fürs Lernen die Beziehung zwischen Lehrperson und Kindern eine entscheidende Rolle spielt, konnte ich 1:1 auch in Südamerika beobachten. Die Lehrpersonen kamen mir manchmal vor wie Motivatoren oder Dompteure.

#### *Infrastruktur*

Für unsere Verhältnisse unglaublich beengende Verhältnisse. Die Schulzimmer sind an allen Schultypen mit altem Mobiliar bis auf den letzten Quadratmeter ausgefüllt. Keine Hellraumprojektoren und keine elektronischen Wandtafeln. Entweder hat es eine schwarze Wandtafel oder ein Whiteboard.

Einfachstes Lehrerpult. Keine Regale mit Zusatzlehrmitteln.

#### *Lehrmittel*

Moderne Schulbücher in Farbdruck. Ich hatte Einblick in die Bücher der Fächer Mathematik, Sprache und Kommunikation, Englisch und Geschichte Boliviens.

Keine Fotokopien, keine Ordner! Geschrieben wird direkt ins Buch, ins Arbeitsheft oder in selbstgekaufte Hefte. Keine fliegenden Blätter und / oder Fotokopien.

#### *Integration*

In der öffentlichen Schule müssen die Lehrpersonen und die Eltern bei auftretenden Lernschwierigkeiten auf sich gestellt auf irgendeine Art einen Weg finden. Das heisst: Repetition oder nicht mehr in die Schule gehen.

In der Privatschule und der Firmenschule gibt es Möglichkeiten für eine zusätzliche Förderung ausserhalb der Schule mit finanzieller Beteiligung der Eltern.

*Was mir zum Schluss noch Ketzerisches in den Sinn kommt:* In der Quartierschule ist mir aufgefallen, wie die Direktorin stolz ist auf den ganz neuen Fragebogen, auf dem alle Kinder systematisch registriert werden. Ob nun mit dem beginnenden Fortschritt auch in Bolivien die Bürokratie mit „Dokumentitis“ in der Schule Einzug hält?



#### **Spanischunterricht**

*Meine Spanischlehrerin Mariel Guzman*

Mariel mit ihrer Tochter Rafaela

Sie ist die Nichte von Miriam Sager Rocabado und unterrichtet Englisch am Colegio Anglo Americano (Privatschule). Als Zweit-Job unterrichtet sie täglich am Abend Englisch an der Schule des Militärs in

Cochabamba.

### 3. Guss aus Cochabamba vom 20. November 2015

Sie erklärt mir laufend Besonderheiten ihres Landes. Es ist ihr ein Anliegen, dass ich ihr Land in möglichst vielen Facetten erlebe, was mir natürlich sehr entgegen kommt und ich sehr schätze. Was sie ausser Lesen, Schreiben und Grammatik mit mir unternimmt:

- Besuch von Ausstellungen
- Einladung zum Tee
- Salon de Belezza
- Feria dos Libros
- Besuch bei den verschiedenen Familien
- Gemeinsames Einkaufen
- Gemeinsames Essen
- Auf YouTube Kurzfilme über Bolivien anschauen und erklären
- Kinderbücher zum Lesen und darüber sprechen
- Übungen am Computer
- Stellt mir ihr Fahrrad zur Verfügung
- Einladung an Vorführung ihrer Schule
- Gemeinsame Pilates-Stunde (seither weiss ich, was „espalda“ heisst)

Rückblickend kann ich sagen, dass ich mit meinen sehr rudimentären Kenntnissen immer alles bekommen habe, was ich brauchte oder wollte (Essen bestellen, Veloflicken lassen, ..... sogar eine Brille habe ich mir machen lassen!). Was mir aber fehlt, sind tiefere Gespräche über Politik und / oder persönliches Befinden. Wunder sind in ein paar Wochen nicht möglich. Die Wörtli fliegen mir auch hier nicht einfach zu.

#### Was hier anders ist als daheim

- WC-Papier ja nicht in die Schüssel werfen, da die Abflussrohre in allen Häusern zu eng sind und das zu Verstopfung und einer Überschwemmung führen würde.
- Bei einer Einladung auf 12 Uhr zum Mittagessen sind wir 20 Minuten zu spät und erscheinen als erste.
- Nach dem Essen bleibt man in der Regel nicht gemütlich sitzen. Wer fertig ist, räumt seinen Teller ab und macht Siesta. Im Restaurant wird bezahlt und gegangen. Man sitzt nicht den ganzen Abend am Esstisch und unterhält sich.
- Die „Kinder“ bleiben im Elternhaus, bis sie heiraten. Sie können es sich aus finanziellen Gründen nicht leisten, allein eine Wohnung zu finanzieren. Die Eltern unterstützen ihre Nachkommen häufig noch, auch wenn das Studium schon fertig ist. Zusammenleben als Konkubinatspaar gibt es kaum, da es in der Gesellschaft ein Tabu ist.
- Die meisten Häuser haben keine Zuflussleitungen. Das Wasser muss mit Lastwagen herangeführt und in Tanks abgefüllt werden.
- Offizielle Abmachungen können sich plötzlich ändern: Laut Eda besteht für Schweizerbürger eine Aufenthaltsbewilligung für Bolivien ohne Visum für 3 Monate. Nun bekomme ich aber am Flughafen die Bewilligung nur für 30 Tage. Dann müsse ich mich auf der Micracion in der Stadt

### 3. Gruss aus Cochabamba vom 20. November 2015

melden und einen neuen Stempel holen. Versäume ich diese Pflicht, bezahle ich pro unbewilligten Tagesaufenthalt eine Busse und kann nicht ausreisen. Ausreise ist nur mit gültigem Stempel möglich. Begründung gibt es keine, es gibt auch nirgends im Internet Hinweise darauf, es ist einfach so.

- Dia de los Difuntos (Tag der Toten am 2. November): offizieller Feiertag (frei). Marco erklärt mir, dass am 1. November zu Hause ein Tisch mit den Liebesspeisen des Verstorbenen gedeckt werde. Die Angehörige sitzen darum herum und denken an den Toten. Dazu werden Rosenkränze und Ave Marias gebetet (nur Katholiken). Man glaube, dass die Toten in dieser Nacht kämen. Es ist ein freudiger Festtag, nichts Angstmachendes ist dabei. Am 2. November werden die Speisen zum Friedhof gebracht, wo die Speisen niedergelegt werden. Dort habe es Menschen, die dann noch weitere Ave Marias für den Toten beten und die Speisen dann mitnehmen.
- Am 1. Freitag im Monat legt sich beim Eindunkeln ein Schleier von Röcheln und merkwürdigen Düften über die Stadt. Viele Einwohner „opfern“ (verbrennen) Lamaföten, um für sich und die Familie oder für ein Vorhaben Glück zu erwirken. Die katholische Kirche Boliviens hat dies und noch andere indigene Bräuche in ihre christlichen Rituale integriert. Irgendwo habe ich gelesen, dass diese Praxis dem Vatikan ein Dorn im Auge ist.
- Ich fahre zur Casita. Plötzlich fährt der Fahrer neben einer Brücke durch, statt über die Brücke. Sie ist nämlich gesperrt, da es Risse drin habe, wie ich über Mittag im TV erfahre. Der Fahrer stoppt an einer dichtbefahrenen Strasse und heisst alle Passagiere aussteigen. Keine Information, kein Ersatzbus, keine Hilfe wie weiter. Ich stehe etwas verloren da, habe keine Ahnung, wo ich da gestrandet bin. Was mich verwundert: Niemand ruft aus oder motzt. Es steigen einfach alle aus und verschwinden still in alle Himmelsrichtungen. Zufälligerweise höre ich, wie ein Mann zu einer Frau sagt, er müsse zur Avenida Ustariz. Da muss ich ja jeweils den Minibus wechseln. Also laufe ich auf gut Glück diesem Mann über die „Autobahn“ hintennach. Nach einer Weile kommt mir die Gegend bekannt vor und alles wird gut. Mein Weg in die Casita führt nun immer über das Stadtzentrum und dauert mindestens Dreiviertelstunden.

Mit diesem 3. Gruss aus Cochabamba verabschiede ich mich bis Ende Jahr. Was ich hier erleben und für mich persönlich lernen und erfahren durfte, erfüllt mich mit Dankbarkeit. Die herzliche und selbstverständliche Gastfreundschaft der Familien Rocabado und Lopez berührt mich immer wieder aufs Neue. Am Sonntagmorgen wird Willy nach 28 Stunden Unterwegssein auf dem Flughafen Jorge Wilstermann in Cochabamba landen. Am kommenden Mittwoch muss ich mich ein letztes Mal auf der Migration um einen Aufenthaltsbewilligungsstempel bemühen und am späteren Nachmittag haben wir geplant, nach La Paz aufzubrechen. Von da geht die gemeinsame Reise weiter durch das ganze Land Bolivien. *Aber das ist ein neues Kapitel, worauf wir uns sehr freuen!* Ich wünsche allen schon jetzt eine wunderschöne Adventszeit und frohe Weihnachten.

„Uf Wederluege Ändi Dezämer!“

Therese